

Nah am Wasser, nah an der Erde, nah beim Menschen

EINE BILDMEDITATION VON GÜNTHER BOSS



Die Heilige
Familie.
Zeichnung und
Aquarell von
Ferdinand Nigg.

Ja, ich bin etwas nah am Wasser gebaut, wie man so sagt. Und ja, der Advent ist eine sehr gefühlsbetonte Zeit, wo Vieles aus den Tiefen der Seele hochkommt. Mitunter Unerledigtes und Unversöhntes meldet sich da zu Wort – aber auch Erwartungen und Sehnsüchte, die in uns schlummern.

Deshalb will ich offen sagen: Als am ersten Adventssonntag dieses Bild bei mir ankam, habe ich es kurz angeschaut – und geweint.

Nicht aus Schmerz oder aus Trauer, auch nicht aus purer Freude. Sondern einfach, weil dieses Bild so wahr und so schön ist.

Ich hatte es vorher nicht gekannt, dieses Bild von Ferdinand Nigg. Was genau ist es, das mich dabei so anrührt?

Zunächst dies: Es ist ein Weihnachtsbild ganz ohne den üblichen Kitsch, ganz ohne Lametttaglimer, Glühweinduft und «süßere die Glocken nie klingen». Das Bild zeigt die heilige Familie, ja, aber nicht als vorgegaukelte «heile» Familie. Sondern in der ganzen Ehrlichkeit und Härte der biblischen Erzählungen.

Es ist ein Bild in warmen Erdtönen, ein tief realistisches Bild, nah am Boden, nah am «Humus». Nigg macht die Geburt des Erlösers in seiner ganzen Krisenhaftigkeit anschaulich. Er zeigt aber auch die grosse Hoffnung, die in diesem Ereignis liegt.

Es ist zugleich ein sehr aktuelles Bild. Es könnte sich hier um ein Ehebett handeln, ein Doppelbett, wie es heute in vielen Häusern und Wohnungen steht. Nigg holt das Ereignis von Weihnachten in die unmittelbare Gegenwart, bringt es uns ganz nahe.

Und dann diese Figuren! Maria schläft im geschützten, warmen Bett. Eingehüllt in weisse Decken. Man versteht: Sie wird noch starke Schmerzen haben von der Geburt. Sie braucht jetzt Schutz, Ruhe und Erholung. Man sieht, dass ihre Augen geschlossen sind, dass sie nach all den Strapazen Schlaf dringend nötig hat. Ihr offener Mund und ihr Gesicht drücken gleichzeitig eine tiefe Freude und Erfüllung aus.

Josef. Vielleicht hat mich das zum Weinen gebracht. Er sitzt auf der Bettkante. Er überlässt seinen Platz im Bett ganz selbstlos dem Neugeborenen. Er sitzt auf der Bettkante. Er hätte auch abhauen können – ja, er wollte das Weite suchen, als er erfuhr, dass seine Freundin Maria schwanger ist. Obwohl sie noch nicht zusammen gekommen waren. Er hätte sich aus dem Staub machen können. Aber er hat auf die Stimme Gottes im Traum gehört (alles nachzulesen bei den Evangelisten Lukas und Matthäus). Er ist geblieben, er hat sich gekümmert, er wacht jetzt am Bett für Maria und den Kleinen, Jesus.

Auf die Bettkante setzt sich jemand, der sich die Sorgen und Nöte anhört, die die Menschen umtreiben. Ist es nicht unser tiefster Wunsch, einen solchen Vater zu haben? Einen Vater, der uns Platz lässt, der uns beschützt, der uns in unseren Nöten zuhört und Verständnis zeigt? Vielleicht ist es das, was mich so angerührt hat.

Dieser Josef ist auch ein Sinnbild für Gott Vater: Er räumt uns Platz ein, fördert unser zartes und zerbrechliches Leben. Er überlässt uns die wärmenden Decken. Damit die

Geburt, das Geborenwerden immer wieder möglich werden. Er setzt sich auf die Bettkante, schützt uns gegen aussen und hört uns zu, wenn Nöte uns bedrängen. Wir kommen alle aus einem Mutterschoss. Und wir gehen alle dem himmlischen Vater entgegen. Der himmlische Vater ist kein Patriarch, sondern ein barmherziger Vater, der sich bei uns auf die Bettkante setzt.

Aber auch Josef hat die Augen geschlossen! Man versteht, dass er nach der langen und frustrierenden Herbergssuche ebenso Schlaf braucht. Was ist das für eine ver-rückte Erfahrung, die er da gemacht hat. Dass seine Freundin ein Kind «vom heiligen Geist» zur Welt bringt ... Heute würde man von Patchwork-Familie sprechen oder von alternativen Familienformen. Diese heilige Familie ist unkonventioneller und unbürgerlicher als das Meiste, was wir heute kennen.

Und dann entdeckt man die offenen, kecken Augen des Kindes! Der Kleine ist hellwach und blickt auf Josef, aber auch über ihn hinaus. Diese grossen blauen Augen sind der überraschende und einzige bunte Farbton in dieser Komposition. Das Blau steht für den Himmel, für das Geistige, für die Erlösung. Hier liegt die Zukunft.

Was wird aus diesem neuen Erdenwesen wohl werden? Nigg ist auch hier ganz Realist und ganz nah an der biblischen Botschaft: Er wird ans Kreuz kommen. Man beachte die Symbolik bei Nigg: Die Figur des Josef bildet mit der Bettumrahmung ein dreifaches Kreuz, das in den Wimpern von Maria und Josef wiederholt wird. Gott kommt ganz schutzlos als Kind zur Welt, wird ganz «Humus», ganz Demut. Gott liefert sich selbst der Zuwendung und Zuneigung der Menschen aus. Das Ende dieser Geschichte kennen wir, Nigg führt es drastisch vor Augen.

Worin also liegt die Hoffnung dieses Bildes, worin liegt die Hoffnung von Weihnachten? Vielleicht so: Gott kommt uns im Kind Jesus so nahe wie nur irgend möglich. Er nimmt unser menschliches Wesen an, wird selber Mensch, mit allem, was dazu gehört, schutzlos und ins Offene gestellt. In einer nahezu ausweglosen Situation wird Jesus als Kind Marias geboren – als die Zeit erfüllt war. Es gibt keine menschliche Erfahrung, es gibt keine menschliche Krisensituation, die Gott fremd wäre. Er hat dies alles selber durchlebt. Das ist das Geheimnis von Weihnachten. Er ist uns in allem nah.

Dieses Bild ist wahr, und es ist schön.